

DAS PROJEKT EINER BRÜCKE ÜBER DEN NEUSIEDLER SEE¹

Klara Köttner - Benigni

Die Dokumentation zum Projekt „Brücke über den Neusiedler See“ wurde 1969/70 begonnen und auch nach Einstellung des Projekts 1975 insofern bis jetzt nicht beendet, als im Zusammenhang damit weiterhin beachtenswerte Informationen an die Öffentlichkeit dringen. Nachdem die zeitgeschichtlich bedeutsame Angelegenheit in weitesten Kreisen des Burgenlandes und darüber hinaus bis heuer verschwiegen oder auch schon vergessen wurde, brachte der Entschluss des Burgenländischen Landesmuseums, in die heurige Sonderausstellung „Der See“ auch die Zeit des „Brückenkampfes“ von 1970 – 1975 einzubeziehen und mich mit der Gestaltung einer Schautafel und eines entsprechenden Katalogtextes zu betrauen, eine neue Situation. Beinahe gegen Ende der Vorbereitungsarbeiten wurde ich durch die Erlaubnis des Landesarchivs überrascht, im einschlägigen Aktenmaterial des Regierungsarchivs die noch benötigten Gutachten deutscher Experten zu suchen. Doch ich durfte auch andere Materialien zur Sache einsehen. Dabei stellte ich fest, dass nicht die (bekanntlich weitgehend negativen) Gutachten selbst, jedoch Vermerke zu diesbezüglichen Besprechungen, Honoraren usw. vorhanden sind. Sonstige ausgewählte Unterlagen nenne ich nur kurz: In- und ausländische Expertisen; Entwürfe zum Raumplanungskonzept Neusiedler See; Ausarbeitung anderer Projekte der Seequerung (1974 noch Tunnelvariante); Stellungnahmen burgenländischer und anderer Dienststellen (zu Naturschutz, Wasserrecht usw.); Ergebnisse der Meinungsforschung; Empfehlungen und Proteste wissenschaftlicher Institutionen (z.B. Österreichischer Naturschutzbund) und diverse Besprechungsprotokolle. Während bisher weitgehend eine Sicht „von außen“ gegeben war, ist nun auch eine „von

Zur Erklärung

Im Rahmen der mir vorgeschlagenen Mitarbeit an der Sonderausstellung „DER SEE“ im Burgenländischen Landesmuseum sollte ich für einen Katalog einen Beitrag (16 Seiten) über das Brückenprojekt (1970 – 1975) schreiben, und ich erfuhr erst zu spät, dass dieser Aufsatz in einer wissenschaftlich ausgerichteten Zeitschrift wie den „Burgenländischen Heimatblättern“ erscheinen würde. Allerdings meine ich, dass meine aus eigener Teilnahme an dem „Kampf“ gegen das Projekt geschöpfte, auf nachweisbaren Fakten beruhende Darstellung der Ereignisse ebenso berechtigt ist wie das umfassende Studium von Akten des Amtes der Landesregierung. Bereits ein Jahrzehnt vor der Entstehung der „Grünbewegung“ in Österreich waren die Initiativen gegen das Projekt entstanden. Das Burgenland nimmt im Naturschutz daher eine Schlüsselstellung ein. Ich arbeite aufgrund meiner Materialsammlung an einer Dokumentation weiter, aber ähnlich wie im Fall „Hainburg“ sollten sich auch Vertreter spezieller Fachrichtungen damit beschäftigen.

innen“, vom Amt her möglich. Auch halte ich die Zusage, dass das Landesarchiv meine – wie ich hoffe – spätestens 2008 endgültig ausgearbeitete Dokumentation übernimmt, für wichtig.

Tatsache ist, dass der Wahn, der Mensch könnte sich die Natur unterwerfen, auch beim Neusiedler See erstaunliche Projekte entstehen hat lassen. Diese sind u. a. in dem Band von Wilfried Hicke „70 Jahre Naturschutzgesetzgebung“ angeführt (Amt der Burgenländischen Landesregierung, Eisenstadt 1996, S. 49 ff.). Die Besonderheit des Neusiedler Sees und seiner Umgebung braucht in diesem Rahmen nicht dargestellt zu werden. Tatsache bleibt ferner, dass wegen der fragwürdigen Grenzziehung des Burgenlandes nach 1921 die Bevölkerung des südlichen Seewinkels die Landeshauptstadt Eisenstadt nur über einen beträchtlichen Umweg erreichen konnte und dass das noch immer so ist. Die Bewohner des mittleren und südlichen Burgenlandes fahren noch weiter, aber dass eine Querverbindung über den See für praktisch gehalten wurde, war auch insofern einzusehen, als der Seewinkel verkehrsmäßig weitgehend abgeschnitten war und schließlich bald nach dem Zweiten Weltkrieg im Osten auf seiner ganzen Länge an den „Eisernen Vorhang“ stieß. Wann genau das Brückenprojekt entstanden ist, wann genau es Gestalt angenommen hat, ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden. Spätestens ab Herbst 1970 gab es in der Naturschutzabteilung der Landesregierung dazu Gespräche, und diese sind, wie üblich, auch nach außen gedrungen. Die Seequerverbindung von Mörbisch nach Illmitz mit Anschlüssen an das Straßennetz nach Eisenstadt und St. Andrä wurde in das neue Bundesstraßennetz aufgenommen (laut Burgenländischem Landespressediens, „BLPD“, vom 5.2.1971). Schon Monate vorher, am 11. November 1970, gerade am burgenländischen Landesfeiertag, wurde in der damals noch erscheinenden „Wochenpresse“ unter dem Titel „Das Ende des Seewinkels – Mörderischer Anschlag auf das Naturparadies am Neusiedler See Puszta soll zerstört, Naturschutzgebiet versiedelt werden“ ein Bericht veröffentlicht. Er beunruhigte viele Leser, nicht nur erklärte Naturschützer. Mir wurde die Zeitungsseite zugeschickt, und ich war nicht nur beunruhigt, ich war, wie auch mein Mann Walter Benigni, zutiefst betroffen. Der Titel entsprach im Stil zwar dem vieler nachfolgender Zeitungsartikel, war in manchem stark übertrieben, würde aber leider für manches in der Gegenwart passen. Dr. Antal Festetics als Leiter des Wissenschaftlichen Beirates des WWF, des World Wildlife Fund (heute: World Wide Fund for Nature) in Österreich und damals noch Assistent am I. Zoologischen Institut der Universität Wien (danach Professor in Göttingen), charakterisierte die im Auftrag der (offiziösen) Neusiedler-See-Planungsgesellschaft vom Österreichischen Institut für Raumplanung ausgearbeiteten Vorstellungen und Wünsche von Fremdenverkehr, Siedlungswesen, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, wie es wörtlich hieß, als solche in „Reißbrettqualitäten“ Festetics kritisierte die Pläne, warnte vor den Folgen bei deren Verwirklichung, so auch vor dem Bau

einer Seebrücke und deren Fortsetzung durch den Seewinkel als Schnellstraße. In demselben Artikel kamen korrekt auch der „Experte Dr.Franz Sauerzopf vom Landesmuseum“ und „Professor Dr.Josef Stehlik, der Obmann des burgenländischen Naturschutzbundes“, ausführlich mit ihren ersten Bedenken zu Wort, aber auch „Professor Fritz Kastner vom Institut für Raumplanung“, der zwar die „Wertfreiheit dieser Auftragsarbeit“ hervorhob, aber keinen Zweifel daran ließ, dass sein Institut die Schaffung eines Naturparks befürwortete. Die Ideen zur Trockenlegung des Sees (z.B.1921) waren gescheitert; die zu dessen Überbrückung mussten es auch.

Mir ist nicht bekannt, welche Diskussionen der Artikel im Burgenland bei anderen Personen auslöste, aber die Reaktionen scheinen gering gewesen zu sein. Anscheinend wurden vage Pläne oder Ankündigungen nicht eben ernst genommen. Es sollte mich wundern, wenn Antal Festetics nicht auch im Burgenland darüber Gespräche geführt hätte, und der jetzige Direktor des Naturhistorischen Museums in Wien, Univ.-Prof. Dr.Bernd Lötsch, schrieb mir auf eine Anfrage, dass er schon Ende der sechziger Jahre im Fernsehen vor Gefahren für den See gewarnt hätte; was allerdings im Burgenland weniger wahrgenommen worden sein dürfte. Für meinen Mann war von Bedeutung, dass er am Neusiedler Seestrand die Wiener Fotografen Arnold und Josef Samuel kennen lernte, die mit hervorragenden Tonbildschauen zum See in Erscheinung traten und uns die Bekanntschaft des akad. Malers Egon Haug vermittelten, der zu einem der aktivsten Mitglieder des späteren „Komitees zum Schutze des Neusiedler Sees“ werden sollte.

Die Brücke war von Mörbisch nach Illmitz vorgesehen. In der Bezirksstadt Neusiedl am See fand am 24. November 1970, nur zwei Wochen nach Erscheinen des Artikels in der „Wochenpresse“, eine Veranstaltung statt, die mich in das Geschehen unmittelbar einbezog, jedoch auch andere Zuhörer forderte. Der Raumplaner im Amt der Burgenländischen Landesregierung, Dipl.Ing. Dr.Georg Schreiber, informierte für das Volksbildungswerk über, wie zu lesen war, „aktuelle Fragen des Neusiedler Sees“, und die tatsächlich aktuellste war der Brückenbau. Von einer Zustimmung war unter den Zuhörern wenig zu merken, und Bürgermeister Dipl.Ing. Hans Halbritter sprach sich sogar deutlich gegen das Projekt aus. Ich war zu betroffen, um mich zu Wort zu melden, aber ich folgte dem Rat meines auch sehr beunruhigten Mannes, mit dem uns nicht näher bekannten Politiker das Gespräch zu suchen. Ich hatte seit den Jahren, in denen mein größtes Interesse der Botanik galt, freundlichen Kontakt zu dem späteren Leiter des Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege des Österreichischen Naturschutzbundes in Wien, dem Pflanzensoziologen Univ.-Prof. Dr.Gustav Wendelberger, und ich überredete den verständlicherweise skeptischen Bürgermeister, Wendelberger aufzusuchen und ihn um Hilfe zu bitten. Das geschah schließlich am 10. Feber 1971 Prof. Wendelberger äußerte sich nach Erfahrungen mit dem Naturschutz im Burgenland wenig optimistisch, und es bedurfte vieler

Argumente, um ihn in der schwierigen Sache zum Handeln zu bewegen, aber, in Gegenwart von Halbritter und mir, rief Wendelberger bekannte Fachleute z. B. vom WWF an, informierte sie und vereinbarte in der Sache eine Zusammenarbeit, die sich dann planmäßig entwickelte. Uns war klar, dass wir wegen der mangelnden Verhandlungsbereitschaft der Landesregierung die Fachwelt, die Massenmedien wie auch die breitere Öffentlichkeit einschalten mussten. Am 28. März 1971 wurde in der satirischen Sendung „Der Watschenmann“ in Ö1, dem ersten Programm des Österreichischen Rundfunks, in deren Weise Stellung zu dem Brückenprojekt bezogen, ohne dass eine Anregung unsrerseits notwendig gewesen wäre; ebenso wenig wie für den Ö1-Beitrag in „Echo der Zeit“ am 29., der sich auch diesem Thema widmete. Ich aber baute planmäßige Kontakte zu Zeitungen wie dem „Kurier“ auf.

Bürgermeister Halbritter bot für eine Informationsveranstaltung den Kinosaal von Neusiedl am See an, ich bereitete den Text einer Einladung vor, warb im Ort mit Lautsprecherwagen, und am 30. März 1971 fand der „Tag des Neusiedler Sees“ im völlig überfüllten Kinosaal vor allem mit Gästen aus Wien, unter ihnen z.B. Gerhard Bronner, statt. Wendelberger hatte das Hauptreferat übernommen und geißelte über das Brückenprojekt hinaus den nicht ausreichenden Schutz der Seewinkellandschaft. Es gab weitere Aussagen vom Podium aus, mit dem Publikum entwickelte sich eine lebhaft, ja leidenschaftliche Diskussion größtenteils in unserem Sinn. An diesem Tag trat das zwei Wochen zuvor gegründete „Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees“ zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. Als dessen inoffizieller Vorsitzender wurde Hans Dolezal (Zollwacheoffizier) gewählt, weitere Mitglieder außer Halbritter und mir waren Viktor Hoffmann (Gemeindeamtmann von Weiden am See) und der bereits erwähnte Egon Haug von unserem Kreis der Aktivist, der ein Jahrzehnt später auch gegen das Donaukraftwerk bei Stopfenreuth gekämpft hat, was als „Hainburg“ in die österreichische Geschichte eingegangen ist. In aller Klarheit ist festzustellen, dass wir und unser ständig wachsender Kreis ebenso auf die Straße gegangen wären, den Baubeginn der Brücke verhindert hätten – nur setzten wir auf die Wissenschaft und, wie sich zeigte, zu Recht, auf die Einsicht in erster Linie von Landeshauptmann Theodor Kery (der, wie sich herausstellte, von vornherein kein überzeugter Befürworter des Projekts war, es eher aus politischem Kalkül verteidigt hatte).

Die Anschrift des Komitees war die von meinem Mann und von mir, ich galt als federführendes Mitglied, zog aber in Wahrheit die Fäden (worauf noch einzugehen sein wird), und mein Mann, bewusst außerhalb des Komitees verblieben, kümmerte sich im Hintergrund um die Korrespondenzen und anderes. Obwohl ich regelmäßig als Freie Mitarbeiterin des ORF-Landesstudios tätig war, wurde mir sowohl die Durchsage des Veranstaltungs-

termins als auch ein Bericht über den Verlauf verweigert. Damals bereits begannen die Vertuschungsversuche dieser offenbar als peinlich empfundenen Angelegenheit! Als Vorgriff sei mir die Erwähnung gestattet, dass auch noch Jahrzehnte später die Ereignisse der siebziger Jahre bei einem chronologischen Bericht zum See ausgespart blieben - es gab diese Jahre für das ORF-Landesstudio nicht. Kollege Herbert Mannsberger behandelte nach Möglichkeit Naturthemen und in den letzten Jahren Mag. Stefan Schinkovits vor allem die des Sees, sogar zurückgreifend auf das Brückenprojekt mit Einbeziehung auch von Prof. Otto Koenig. Meine Korrespondenz mit Wendelberger, die sein anfängliches Zögern beweist, wird in dieser Hinsicht noch von der mit Koenig, der über den Naturschutz im Burgenland verärgert war, übertroffen - aber schließlich gab er, wie ein Brief zeigt, doch nach. Wir kannten uns von meiner kurzen Mitarbeit in seinem Institut am Wilhelminenberg und von unserer Fahrt zum „Reiherloch“ bei Winden am See. Bereits am 6. April 1971 fand er in seinem regelmäßigen „Fernsehrendezvous“ zum Brückenprojekt klare, wenn auch nicht in jedem Detail exakt richtige Worte. Damals muss Kery erkannt haben, dass er, der im Gegensatz zu anderen Landespolitikern Sachlichkeit anstrebte, nicht zuletzt in Anbetracht der großen Popularität Koenigs nicht einfach einen Standpunkt vertreten konnte, der an die Bevölkerung des Seewinkels herangetragen worden war und in dem Versprechen, die gewünschte Brücke zu bauen, gipfelte: Am 11. bereits in der Fernsehsendung „Frage der Woche“, als Halbritter und auch ich zu Wort kamen, erklärte Kery schließlich, dass er unabhängige ausländische Experten beauftragen würde, das Projekt zu prüfen.

In diesem Zusammenhang muss ich kurze Zeit, bis zum „Tag des Neusiedler Sees“, zurückgreifen. Ich habe ihn wie alle wichtigen Vorgänge protokolliert. Bei dieser Veranstaltung hatte sich die Universität Wien durch eine Resolution mit sechszwanzig Namen von Institutsvorständen, Lehrern usw. für Biologie und deren nächste Grenzbereiche, einschließlich von Prorektor Prof. Richard Biebl, mit unserem Anliegen solidarisch erklärt, und Studentinnen und Studenten waren mit Spruchtafeln aufgetreten (selbstverständlich ohne, wie im Land behauptet wurde, hinbeordert worden zu sein). Ich muss aber auch vorgreifen, genau auf Mitte Juni, als die neue Biologische Station in Illmitz eröffnet wurde. Damals brachten Wiener Zoologiestudenten nicht nur eine Resolution ihrer Salzburger Kollegen und einunddreißig von deren Lehrern mit, sondern auch Unterschriftenlisten der Universitäten Graz und Innsbruck schienen auf. Auch ausländische Universitäten kündigten Proteste an. Sehr bemerkenswert aber ist, dass die burgenländische Studentenverbindung „Peisonia“ damals vorgeschlagen hat, wissenschaftlich korrekt die Meinung der Bevölkerung einzuholen. Landeshauptmann Kery wiederholte seine Aussagen. Erst kurz vorher hatten sich wie öfters Vertreter der Seewinkelgemeinden zu Wort gemeldet, bei der Landesregierung vorgeprochen, einen raschen Beginn des Brückenbaus gefordert; auch sie hatten

ihre Ausschüsse, ihre Arbeitskreise gebildet, die aktiv waren - noch war alles unentschieden. Das Verhältnis zwischen Wissenschaftlern, (ernst zu nehmenden und weniger ernst zu nehmenden) Brückengegnern einerseits und Brückenbefürwortern, vor allem Seewinklern und den sich diesen verpflichtet fühlenden Politikern, war denkbar gespannt. Wenn auch laut der Landesumweltanwaltschaft die Menschen nur langsam dazulernen, werden die einsichtigen doch allmählich mehr. Damals wurden die österreichischen Wissenschaftler, die selbstverständlich die höchste Kompetenz hatten, aber „Schwierigkeiten machten“, zu lange übergangen, sie fühlten sich dann wegen der Berufung ausländischer Kollegen zurückgesetzt (ohne dass das, soweit bekannt, allfällige Kontakte zu diesen belastet hätte). Eine, wie es schien, ausweichende Begutachtung des Projekts durch den für die Biologische Station zuständigen Dr. Franz Sauerzopf, der u. a. in der „Wochenpresse“ so klare Worte gefunden hatte, betrachteten Wiener Kollegen als fragwürdig, wenn nicht mehr; und die Vorstellungen und Wünsche der Landbevölkerung interessierten sie weniger. Mein Eindruck ist, dass erst die geduldrigen Verhandlungen des späteren Leiters der Naturschutzabteilung, Hofrat Dr. Wilfried Hicke, mit den Grundbesitzern, den Bauern usw. die Spannungen lösten, die der schließlichen Schaffung des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel und dessen Anerkennung als UNESCO-Weltkulturerbe entgegenstanden. Noch war es aber nicht so weit, dass an eine Verwirklichung solcher Absichten gedacht werden konnte, wenn auch Prof. Wendelberger längst einen „Steppen-Nationalpark“ gefordert hatte, WWF und Österreichischer Naturschutzbund sich des Schutzes der Seewinkelandschaft mit Ambition und nicht erfolglos annahmen. Der Naturschutzbund legte auf Anregung von Wendelberger nach Mitte 1971 Unterschriftenlisten auf, die dem Seewinkel europäische Bedeutung zusprachen und die bis 1972 von 195.375 Personen, darunter 29.043 Personen aus 46 Staaten der Erde, unterzeichnet wurden. Verschiedene Naturschutzorganisationen, z.B. der ambitionierte niederösterreichische Distelverein, und zahlreiche Naturschützer sammelten Unterschriften. Auch sie trugen zum Erfolg entscheidend bei.

Am wichtigsten schien uns, zu möglichst umfassenden Informationen zu gelangen. Nicht jede zornige Äußerung eines Bürgermeisters aus dem Seewinkel, nicht jede aufgeregte Warnung eines Naturschwärmers irgendwo auf der Welt war von Bedeutung, vielmehr kam es darauf an, die Absichten der Landesregierung zu kennen. Ich war von Wien ins Burgenland gegangen, um hier einen Sozialberuf auszuüben; der massive Vorwurf eines leitenden Beamten, dass ich mich mit meinen Aktivitäten gegen die Burgenländer stelle, führte zur Quittierung des Bundesdienstes. Ich trachtete, meine publizistische Nebentätigkeit zu einem Hauptberuf auszubauen, und dazu gehörte, dass ich weiterhin die Aussendungen des Landespressedienstes beanspruchte und auch erhielt. Daneben sammelte ich, soweit möglich, einschlä-

gige Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aus dem Burgenland, aus Österreich und aus dem Ausland, insbesondere aus Deutschland. Diese umfangreiche Sammlung ist Teil meiner Dokumentation „ZUR VORGESCHICHTE DES NATIONALPARKS NEUSIEDLER SEE SEEWINKEL, Der Kampf gegen die Brücke“, die ich allerdings noch durch einen dritten Teil ergänzen muss, weil außer Haus zur Aufbewahrung gegebene Materialien viele Monate lang nicht aufgefunden wurden, dafür aber nachträglich einige wichtige ergänzende Unterlagen zu mir gelangt sind.

Ich gehe nun also auf die Pressemitteilungen der Landesregierung, daneben Zeitungsberichte aus dem Burgenland näher ein. Insbesondere öftere Angriffe der Wochenzeitung „BF“ gegen Skeptiker oder deklarierte Opponenten des Brückenprojekts sind nicht zu übergehen; so die Behauptung, dass das „Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees“ ohne entsprechende Informationen agierte. Wir kannten vielleicht nicht jeden Schachzug eines Politikers, aber ich habe mich gründlich mit den Argumenten der Landesregierung auseinandergesetzt und diese vor allem für Zwecke bestimmter Zeitungen, diverser Periodika schriftlich besprochen, wenn nötig, zu widerlegen getrachtet. Doch darauf komme ich, soweit es in der Sache berechtigt ist, noch zurück.

Die „BF“ vom 4. März 1971 berichtet von dem soeben einstimmig gefassten Beschluss des Burgenländischen Landtags, dem „Gesetz über die Errichtung eines Fonds zur Vorfinanzierung der Seequerverbindung von Mörbisch nach Illmitz. Bekanntlich hat die Bundesregierung dem Burgenland anlässlich seiner 50-jährigen Zugehörigkeit zur Republik Österreich eine Jubiläumsspende in der Höhe von 15 Millionen Schilling bewilligt. Dieser Betrag soll als erste Rate dem Fonds einverleibt werden. Der Bau einer nach dem neuen Bundesstraßengesetz vorgesehenen Straße von Mörbisch nach Illmitz soll durch Vorfinanzierung des Landes beschleunigt werden. Mit dem Bau wird im Herbst dieses Jahres begonnen, die Fertigstellung ist für 1973/74 in Aussicht gestellt.“

„Burgenländischer Landespressedienst“, „BLPD“, vom 16.7.1971 „Die Burgenländische Landesregierung hat in ihrer letzten Sitzung auch die Experten zur Begutachtung der Auswirkungen des geplanten Brückenprojektes über den Neusiedlersee bestellt. Es handelt sich dabei um folgende Herren: Prof. Konrad Buchenwald“ (richtig Dr. Buchwald), „Leiter des Instituts für Landschaftspflege und Naturschutz der Technischen Universität Hannover (Naturschutz), Prof. Dr. Ing. Bruno Wehner, Technische Universität Berlin (Brückenbau), Prof. Dr. Willy Guthsmuths, Staatssekretär a. D., München (Raumplanung) und Univ. Prof. Dr. Hans Liebmann, Ordinarius für Zoologie, Parasitologie und Biologie an der Universität München (Biologie).“ (Es waren also bundesdeutsche Hochschulprofessoren, wenn auch, den Gepflogenheiten entsprechend, „Prof.“ geschrieben wurde. Dass sich keiner von ihnen als ausgesprochener Spezialist für den Neusiedler See betrachtete, ist bei

ihrer Seriosität selbstverständlich. Aber schließlich hatten sie Fachkollegen in Österreich; so Prof. Buchwald, der in Hannover ein sogar dem Namen nach ähnliches Institut leitete wie Prof. Wendelberger in Wien.)

Jahrelange eigene Forschungen waren tatsächlich entbehrlich, zumal an der Ablehnung des Brückenprojekts nur geringe Zweifel bestanden. Im Burgenland war von den Gutachten kaum etwas zu hören. Mir hat, wie aus meinen Notizen hervorgeht, Hofrat Dr. August Ernst erst 1974, sozusagen vertraulich, mitgeteilt, dass „3 der von der Burgenländischen Landesregierung zur Prüfung des Brückenprojekts beigezogenen Experten sich gegen dieses ausgesprochen haben, ein 4. gestorben ist“ Zum weiteren Vorgang später.

„BLPD“ vom 23.7.1971: „Der Nationalrat hat in seiner Sitzung am 14. Juli auch das neue Bundesstraßengesetz beschlossen, durch das sich für das Burgenland eine erfreuliche Ausweitung seines Straßennetzes ergibt.“ Konkret auf die Seeüberquerung wird in der folgenden Passage nicht eingegangen, trotz ihrer Besonderheit wird sie als solche nicht ausdrücklich bezeichnet. Es heißt in dem die Gegner erschreckenden Text nämlich: „Weiters sind im Bundesstraßengesetz 431 km Bundesstraßen enthalten, darunter an neuen Straßenzügen die Straße von Eisenstadt über Rust, Mörbisch, Illmitz nach St. Andrä.“ (Unterstreichung von der Autorin.) Von einer Schnellstraße, die zunächst im Gespräch gewesen war, ist offenbar nicht mehr die Rede. Gegen eine solche hatten sich die Bedenken selbstverständlich besonders gerichtet. Wie ein Menetekel erschien vor unseren Augen unausweichlich die Straßenummer B 52.

Die 27 Maschinschreibseiten Auszüge allein von Pressemitteilungen und Zeitungsberichten, z.B. auch sonntäglichen Radioreden von Landeshauptmann Kery, fast alles allein aus 1971, lassen die Dramatik der Geschehnisse ahnen. Nicht nur mich konnten spätere, als Beruhigung gedachte Worte des ORF-Landesintendanten Karl Hofer, dass die „Brücke nicht gebaut werde“, nicht überzeugen. Ich erinnere mich u. a. an Aussagen des früheren Direktors des Burgenländischen Landesmuseums, Hofrat Dr. Hanns Schmid, des damaligen Landesgeologen, dass die Zeit des „Brückenkampfes“ auch für manche Fachbeamten „furchtbar“ gewesen sei. Zwischen ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen und den von ihnen erwarteten Stellungnahmen, etwa in der Presse, bestand eine unleugbare Diskrepanz. Rückblickend ist es wenig sinnvoll, auf dieses Kapitel näher einzugehen.

Leichter, aus heutiger Sicht zuweilen erheiternd, ist es, einzelne Zitate von Landespolitikern und -beamten zur Sache anzuführen: Baulandesrat Dr. Helmuth Vogl am 25.2.1971 im „Kurier“ u. a.: Die Brücke sei eine „bisher nicht ganz ausgeschöpfte Fremdenverkehrsattraktion ersten Ranges“ LH Kery am 26.3.1971 im „Kurier“ u. a.: „Der Seewinkel wird an Schönheit gewinnen“ LH Kery am 30.3.1971 in der „Presse“ u. a.: Von einer Luftverpestung könnte man kaum sprechen, da die Abgase der Autos durch den ständigen Nordwestwind zu „neunzig Prozent nach Ungarn ‘geblasen‘ werden“

Dipl.Ing. Karl Ofner, Leiter der Brückenbauabteilung, wird am selben Tag im „Kurier“ zitiert: „Flüssigkeitstransporte außer Wein“, d.h. von Benzin, Heizöl usw., wurden verboten (und gerade diese kritisierte Nobelpreisträger Konrad Lorenz bei einer späteren Enquete zum Thema im Auditorium maximum der Universität Wien...), und Ofner behauptet weiter: „Allen anderen Schmutz kann der See verkraften“ (den drei Tage vorher Doz. Dr.Karl Burian vom Pflanzenphysiologischen Institut der Universität Wien ebenfalls im „Kurier“ als „seichtes Gewässer ohne Abfluss“ bezeichnet hatte).

Soweit einige Zitate. Hervorzuheben ist, dass etliche Zeitungen mehr oder minder ausführlich über den „Tag des Neusiedler Sees“ berichtet haben; so war in der „Wiener Zeitung“ vom 1.4.1971 über das Referat Dr.Hans Freundls, des von Prof. Wendelberger schon bei dem ersten Besuch von Bürgermeister Halbritter und mir bei ihm zur Mitarbeit gewonnenen damaligen „Geschäftsführers des österreichischen Stifternverbandes des World-Wildlife-Fund“, wie er in der Zeitung achtungsvoll vorgestellt wurde, zu lesen: Unter den „derzeit 80 zur Behandlung stehenden Projekten des WWF-International stünden die Schutzgebiete im Seewinkel an der Spitze“ Freundl weist auf die „Attraktivität dieses Raumes“ hin, in den „bisher mehr als 5 Millionen Schilling investiert wurden (davon mehr als drei Millionen als Geschenk des Auslandes!).“ Soviel als ergänzender Hinweis zu der vom „Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees“ gestarteten ersten öffentlichen Initiative.

Das damals losgebrochene Medienspektakel war eines der größten, nach Meinung von Kennern das überhaupt größte der Zweiten Republik (vielleicht von politischen Ereignissen wie der späteren Waldheimaffäre abgesehen). Ohne in dieser Sache gezielt vorgehen zu können, zur Ergänzung auf Hilfe anderer Personen angewiesen, kam ich binnen Wochen zu mindestens hundert einschlägigen Zeitungs- und Zeitschriftenberichten aus dem In- und Ausland; zuletzt waren es ca.150, die ich aufbewahrt und zum Teil in meine Dokumentation aufgenommen habe. Die Titel allein sprachen für sich, dazu die Bilder, darunter Karikaturen. Die „BF“ vor allem war in die Defensive gedrängt, weniger die „bvz“, auf deren Leser allerdings auch kein Verlass war. Ich war auf Anfragen der Presse jedenfalls gut vorbereitet, der „Kurier“ wurde allmählich unser bester Partner, und ich konnte zu folgenden Fragenkomplexen gründlich erarbeitete Antworten geben, die in meiner Dokumentation ebenfalls nachzulesen sind: „Bevölkerung –Abwanderung“, „Wirtschaft –Arbeitsmarkt“ und „Fremdenverkehr“ (Auf Grund vorhandener Unterlagen, so Statistiken, war es nicht schwierig, gewisse Behauptungen zu widerlegen.)

Eine größere Bedeutung, als das heute vorstellbar ist, haben in der Angelegenheit „Brücke“ Briefe gespielt - Zuschriften von Lesern an Zeitungen, von Privatpersonen und Vereinigungen an Landeshauptmann Kery, manchmal auch an das Komitee; fachlich fundierte, meist sehr besorgte Schreiben von teilweise höchstrangigen Institutionen auch aus Deutschland oder der

Schweiz erreichten Bundespolitiker, Kery, auch das Komitee. Ich bemühte mich nicht nur, alle Briefe von Wissenschaftern oder anderen Interessierten an das Komitee zu beantworten oder, wenn nötig, weiterzuleiten; überhaupt bemühte ich mich, Kontakte aufrechtzuerhalten. Doch auch Kery beantwortete, soweit ich das feststellen konnte, die an ihn gesandte Post - mein Mann erhielt von ihm ein sachlich anerkennendes Schreiben, das noch existiert. Von den erwähnten Briefen Wendelbergers oder Koenigs oder des mir auch seit meiner Jugend bekannten Ethologen Irenäus Eibl-Eibesfeldt ganz abgesehen, besitze ich in der Sache z.B. auch Schreiben der Wiener Hochschule für Bodenkultur, ferner von Bernhard Grzimek, des Zoologen, Frankfurter Tiergartendirektors und Autors, der ebenfalls warnende Worte fand. Leider wurden von einem weniger aktiven Komiteemitglied einige weitere wichtige Schreiben in der Annahme, dass sie nicht mehr gebraucht würden, vorzeitig entsorgt.

Indes endeten die Bemühungen um den Neusiedler See, die über die Brückenfrage hinausgingen, noch lange nicht. Richtige und falsche, beruhigende und aufregende Nachrichten, befriedigende und beleidigende Töne waren zu hören. Wir im Burgenland konnten den Fortgang der Sache aus unmittelbarer Nähe verfolgen, doch ist nicht daran zu zweifeln, dass - über das Komiteemitglied Haug hinaus - in Wien und anderswo um den See Besorgte etwas taten, dass sie Gespräche suchten, wovon wir nichts wussten. Zwar merkten wir, dass mit dem Brückenbau auch nach Jahren nicht begonnen wurde, aber, wie bereits erwähnt, wurde auch der Inhalt der Expertisen dazu offiziell nicht verkündet (obzwar sich mehr oder minder jeder denken konnte, wie sie ausgefallen waren).

Die Zusammenarbeit zwischen dem „Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees“ und den ambitionierten unter den fachlich zuständigen Wissenschaftern der Universität Wien - oder sollte es bereits umgekehrt richtiger heißen: der Wissenschaftler mit dem Komitee? - führte noch zu einem Ereignis, das mich ebenso bewegte wie die zeitlich vorangegangene Veranstaltung des Komitees in Neusiedl am See, bei dem wir vom Auftreten der Studentinnen und Studenten überrascht wurden, fast unseren Ohren nicht trauten, als die Resolution zahlreicher, teils international bekannter Wissenschaftler, an der Spitze des Prorektors der Universität, verlesen wurde, die unser Anliegen als das Ihre betrachteten. Doch vor dem zweiten, in seiner Bedeutung noch größeren Ereignis hat sich manches ergeben, das ebenfalls eine Notiz wert war wie alles das Folgende. Es fanden in Universitätsinstituten immer wieder Zusammenkünfte statt, bei denen wir die neuesten Entwicklungen, die sich uns im Burgenland zeigten, besprachen; oder mein Mann und ich besuchten am 7.5.1971 im Offizierskasino der Kaserne Neusiedl am See den Vortrag über „Flora und Fauna des Neusiedlerseegebietes“ von Dr. Paul Schubert, der uns neuen Mut gab; oder wir folgten am 14.6. der Einladung in das I.

Zoologisches Institut, übernahmen auf Bitte von Studierenden ein für die Eröffnung der Biologischen Station Illmitz vorgesehenes Protestschreiben, vervielfältigten es wunschgemäß in der (für meinen Bruder Ambros zuständigen) Pfarre Wien-Gersthof (die ein passendes Kopiergerät besaß) und übergaben es den Studierenden. Doch weiter: Im Laufe des Augusts Versendung meiner Unterlagen zu mehreren Fragenkomplexen an wissenschaftliche Institutionen, Redaktionen usw. sowie Schaffung diverser Auslandskontakte; im Dezember Gespräche zur Realisierung der weiter oben angedeuteten Veranstaltung, die im Auditorium maximum vorgesehen war, mit Prorektor Richard Biebl, dem Vorstand des I. Zoologischen Instituts Prof. Friedrich Schaller, Dozent Karl Burian sowie (wegen Plakaten) Studenten; 16.12. Veranstaltung im Auditorium maximum (siehe weiter unten!) 2.2.1972 Landeskundlicher Diskussionsnachmittag im Burgenländischen Landesarchiv mit Prof. Wendelberger zu „Bemerkenswerten und schutzwürdigen Landschaften des Burgenlandes“, auch Komitee eingeladen (in Landesregierung beachtlich, wahrscheinlich das Verdienst von Hofrat Dr. August Ernst); 15.3. Komiteemitglieder bei Festetics im I. Zoologischen Institut; ich am 1. u. 6.8. mit Hans Digruber, dem „Naturschutzwart“ der Landesregierung, wegen Vorbereitung eines einschlägigen Artikels in der Stadtgemeinde Neusiedl am See; 15.7 In Sendereihe „Rendezvous mit Österreich“ mein ausführlicher Beitrag „Der Seewinkel“ 1973 bei einer Veranstaltung der neuen „Schutzgemeinschaft Seewinkel“ im Neusiedler Kinosaal mit vielen interessierten Teilnehmern, auch mit Bernd Lötsch, um Einfluss auf die Gestaltung des „Feriendorfes Pannonia“ in Pamhagen zu gewinnen eine in der Nachfolge des „Komitees zum Schutze des Neusiedler Sees“ entstandene Initiative, der leider wenig Erfolg beschieden war. (Ich führe verschiedene fremde und eigene Bemühungen in der ersten Hälfte der siebziger Jahre an, um deren spätere Fortsetzung anzudeuten.)

Klarer wird der Konflikt, der wegen des Brückenprojekts Burgenländer vor allem aus den Bezirken Neusiedl am See und Eisenstadt entzweite, wird aber auch der Konflikt zwischen den Brückenbefürwortern im Burgenland und den Brückengegnern außerhalb des Landes bei weiterer Lektüre von Zeitungsbeiträgen. Die Fernseh- und Radiostatements, die wir, aber auch die meisten unserer Opponenten, zur Sache abgaben, waren der Zahl nach ungleich weniger als die Zeitungsnotizen usw., im Allgemeinen außerdem meist sachlicher. Vor allem in der „BF“ waren, aus der Feder von Spitzenpolitikern, Redakteuren, aber auch Privatpersonen schwer nachvollziehbare Anschuldigungen und Verdächtigungen zu lesen, aber z.B. auch die folgenden Zeilen eines größeren Illmitzer Gastwirts, die, so überzogen sie waren, doch traurig stimmten: „Wir können nicht ewig das Hirtenvolk bleiben. Wir haben 30 Jahre hinübergeschaut, wo die Gemeinden Licht hatten, während wir noch bei der Petroleumlampe saßen. Mit der Brücke steht und fällt der Seewinkel.“ (1.7.1971) Landesrat Vogl griff das „sogenannte Komitee

zum Schutze des Neusiedlersees“ mit der Behauptung an, dass es die „Ziele nicht zuletzt aus egoistischen Gründen“ verfolge. „Man befürchte nämlich, dass durch die neue Brücke der Bezirksvorort Neusiedl an wirtschaftlichem Einfluss verlieren würde. Dies gehe allerdings auf eine sehr kurzsichtige Betrachtung zurück, weil durch die geplante Brücke zweifellos eine Aufwertung des gesamten Neusiedler Bezirkes zu erwarten ist.“ (BLPD, 2.4.1971) Zwar war damals und später nicht zu übersehen, dass Bürgermeister Halbritter auch die Interessen seiner Stadt im Auge hatte, aber die Tatsache, dass er nachdrücklich für eine Umfahrungsstraße plädierte, sprach entschieden dagegen, dass er das Brückenprojekt vor allem aus egoistischen Gründen ablehnte. Schließlich, in Anbetracht der jetzt noch zu besprechenden Veranstaltung im Auditorium maximum der Universität Wien vom 16.12.1971 Titel, Einleitung (gekürzt) und Schluss des betreffenden Artikels vom 23.12. in der „BF“: „Die Menschen im Seewinkel sind den Brückengegnern egal“ (Titel). „Um es gleich vorwegzunehmen: Herausgekommen ist dabei gar nichts. Es sei denn die Überzeugung, dass hier - entgegen der Ankündigung weder von objektiver Information noch von sachlicher Diskussion die Rede sein konnte.“ „‘Sachlich-wissenschaftliche Information’ um das Projekt der Brücke über den Neusiedler See sollte gegeben werden. Was das Auditorium aber hören wollte, war nichts als Stimmungsmache gegen die Brücke. Und es war recht eigenartig: Nachdem da gelinde gesagt konservative Ansichten vertreten wurden, fanden sich mit einem Mal gewisse Professoren mit einer bestimmten Gruppe von Studenten, unter denen welch ein Zufall auch mehrere bekannte NDP-Leute“ (von der rechtsextremen Nationaldemokratischen Partei) „waren“ „Im Seewinkel kann man beruhigt sein: Auf die Biebls, Festetics’, Lötschs und Hoffmanns kommt’s bestimmt nicht an.“

Diese respektloseste, gehässigste Feststellung unter anderen in einem burgenländischen Massenmedium traf uns Aktivisten tief. Nach außen sind solche Töne weniger gedungen, weswegen Mag.Dr.Sándor Békési in seiner Dissertation „Zwischen Verklärung und Vernichtung. Zur Wahrnehmungs- und Diskursgeschichte der Landschaft am Beispiel des Neusiedler Sees 1750-1990“ (Wien 2004; inzwischen gedruckt erschienen: Sándor Békési, Verklärt und verachtet [.] Wahrnehmungsgeschichte einer Landschaft: Der Neusiedler See, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2007 [=Historisch-anthropologische Studien 20]) leicht die Meinung gewinnen und wiedergeben konnte, dass die Auseinandersetzung wegen der, wie er genau angab, „Seebrücke zwischen Illmitz und Mörbisch“ „mit einer Länge von 3,2 Kilometern die zweitgrößte in Europa“, zwar ein „mediales Echo“ auslöste, das „alles bis dahin Dagewesene in der Geschichte dieser Landschaft übertraf“, dass sich darin aber „zugleich eine historisch neue Protestkultur und Konfliktaustragung“ manifestierte. (S.242) „Ein Komitee zum Schutz des Neusiedler Sees und damit die erste Bürgerinitiative Österreichs in Sachen Naturschutz wurde

gegründet“, stellt Békési fest. (S.243) Letzteres ist ohne Zweifel richtig, und die „Protestkultur“ z.B. mit Demonstrationstafeln der akademischen Jugend war noch ungewöhnlich, aber zu der „Konfliktaustragung“ ist doch zu bemerken, dass sie, bei aller Bemühung um Zusammenarbeit mit kompetenten Repräsentanten der Wissenschaft, in der Berichterstattung Züge parteipolitischen Missbrauchs aufwies, die - wie schon die wenigen zitierten Zeilen aus dem Artikel vom 23.12.1971 beweisen - so inakzeptabel sind, dass der Begriff „Konfliktaustragung“ kaum anwendbar ist. Auch bei „Hainburg“ waren zwielichtige Gestalten aus Deutschland aufgetreten, die, ihrer Strategie entsprechend, die Unruhe zu nutzen versuchten; aber sonstigen Aktivisten, wo immer, rechtsextreme Verbindungen, so zur Nationaldemokratischen Partei, zu unterstellen, weil diese sich um Einfluss bemüht hatte, aber abgewiesen worden war, ist höchst unkorrekt.

Ein weiterer Autor, der sich, bei weitem nicht so gründlich wie Békési, mit dem Neusiedler See und dem Brückenprojekt beschäftigt hat, ist Wilhelm J. Wagner. In seinem attraktiven, ohne Zweifel medienwirksamen Buch „Österreichs reale Utopien, Viel geplant und nicht verwirklicht“ (Kremayr & Scheriau, Wien-München-Zürich 2000) schildert er in nicht immer wahrheitsgetreuer Weise auch den „Kampf gegen die Brücke“ Unverständlich ist, dass er den Namen des bekannten Verhaltensforschers Otto Koenig mit „ö“ schreibt, was vielleicht in irgendeiner Zeitung kein Malheur wäre, wohl aber in einer Publikation dieser Art nicht zuletzt deshalb, weil der Fehler weitergetragen werden kann (wie im soliden Werk von Békési). Ich möchte auf die zweifelhaften Zuordnungen Wagners, zwischen welchen Personen sich die Brückenangelegenheit entschieden hat, nicht eingehen; so einfach und der „Publicity“ folgend, wie er meint, hat sich das nicht abgespielt. Ich komme aber auf die Veranstaltung im Auditorium maximum zurück, und ich werde sie anschließend auf Grund verlässlicher schriftlicher Unterlagen darstellen. Zunächst zitiere ich aber einige Sätze aus dem Text von Wagner: Der Saal ist „zum Bersten voll“ (er war tatsächlich vollständig besetzt). „Die Luft ist zum Schneiden dick, im Hörsaal herrscht Stille. Es rührt sich nichts und niemand, als ein weißhaariger Mann mit ebensolchem wallenden [!] Bart an das Rednerpult tritt. Der Mann, das Abbild eines Wissenschafters schlechthin

Lorenz, kommt schließlich auf die Brücke. ‘Niemand’, und er unterstreicht das Wort mit dem ausgestreckten Zeigefinger, ‘kann mir erzählen, dass eine Brücke über den Neusiedler See nicht schade. Das Gebiet ist dann natürlich beim Teufel!’ Die aufgestaute Spannung der Zuhörer bricht plötzlich in donnerndem Applaus hervor. Minutenlang muss Lorenz seinen Vortrag unterbrechen, dann setzt er fort: ‘Es ist erschütternd’, sagt der weltberühmte Verhaltensforscher, ‘wenn man zusehen muss, wie die schönsten Gebiete sinnlos verschandelt werden. Aber es ist noch nicht zu spät, gerade im Burgenland. Vielleicht hat die Einstimmigkeit, mit der sich die österreichischen Wissenschaftler und es gehört viel dazu, dass die einmal einer

Meinung sind schallendes Gelächter unterbricht Lorenz abermals, 'gegen dieses Brückenprojekt ausgesprochen haben, mitgeholfen, einigen Menschen die Augen zu öffnen.' (S.211) Dann greift Lorenz, wie Wagner ohne Namensnennung schreibt, den Unterrichtsminister, nämlich Dr.Fred Sinowitz, dann die Umweltschutzministerin, nämlich Dr.Ingrid Leodolter, an, weil sie sich nicht dagegenstellten, dass die Burgenländische Landesregierung die österreichischen Biologen als Berufsprotestierer abtat und deutsche Fachleute als Gutachter heranzog. (S.215 f.) Dazu ist zu bemerken, dass Lorenz (wie weiter oben angedeutet) in der Sache nicht ausreichend informiert war. In der weitgehend verfahrenen Situation richteten viele Brückengegner ihr Augenmerk nicht mehr auf nationale, sondern auf internationale Möglichkeiten der Bereinigung: Die Ergebnisse der Österreicher würden berücksichtigt werden, wie das in diesem Bereich üblich ist. Allgemein wurden die Gefahren größerer Verkehrsdichte auf dem See betont. Später, im Burgenländischen Naturschutz- und Landschaftspflegegesetz vom 15. November 1990, wurde in §13 (Absatz 2 u.3) das Verbot von (motorisierten) Wasserfahrzeugen am See (mit Ausnahmen) unterstrichen. In „Die ganze Woche“ (12/ 2005) erklärte der Verkehrsplaner Univ.-Prof. Dr.Hermann Knoflacher, dass die im Winter notwendigen Salzstreuungen bei der Länge der Brücke so viel an Natriumchlorid in den See gebracht hätten, dass er nicht zufrieren hätte können. Jetzt wissen wir, dass Störungen des ökologischen Gleichgewichts bedenklich sind...

Doch zurück zu Wagner! Er betont, dass die „Rede von Lorenz“, das „Schreiben Grzimeks“ an Bundespräsident Franz Jonas und an Kery, die „100.000 Unterschriften“ (richtig: beinahe 200.000) dazu beitrugen, dass sich Bundeskanzler Bruno Kreisky und andere Bundespolitiker der Sache annahmen. (Siehe insbesondere S.213!). Immerhin ging es um eine Bundesstraße!

Erstaunlich ist allerdings, dass Wagner den Eindruck erweckt, als hätte die Veranstaltung im Auditorium maximum nur in der zündenden Rede von Lorenz bestanden. Ganz ohne Zweifel war es ein großer Gewinn für die Sache, dass er - außer Programm! - erschien, aber die Universität Wien, konkret „Univ.-Prof. Dr.Richard Biebl, Vorstand des Pflanzenphysiologischen Institutes und Prorektor der Universität Wien, Präsident der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien“ hatte im Namen der Gesellschaft zu dem „Informationsabend mit anschließender Diskussion“ zum Thema „BRÜCKE ÜBER DEN NEUSIEDLERSEE JA ODER NEIN?“, geladen; „Univ.-Prof. Dr. Friedrich Schaller, Vorstand des I. Zoologischen Institutes der Universität Wien, Präsident des Verbandes Deutscher Biologen, Präsident der Deutschen Zoologischen Gesellschaft“ fungierte als Diskussionsleiter. Mehr hatte die Alma Mater Rudolphina nicht aufzubieten, auf höchster Ebene nahm sie sich unseres Neusiedler Sees an. Für die „einleitenden Referate (mit Farblichtbildern)“ waren junge Biologen ausgewählt worden, die wegen ihrer

Qualifikation und ihres Engagements für die Sache dafür prädestiniert waren (und deren spätere Karriere die richtige Auswahl bestätigte): „Univ.-Ass. Dr.Antal Festetics, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates zum World Wildlife Fund / Österreich“ hatte das folgende Thema gewählt: „Der weltberühmte Neusiedlersee - seine gefährdete Tierwelt und ein Vorschlag zu seiner Rettung“ und „Univ.-Ass. Dr.Bernd Lötsch, Umweltschutzreferent des Pflanzenphysiologischen Institutes der Universität Wien: „Das Brückenprojekt Neusiedlersee - gefährdete Umwelt und wirtschaftliche Illusion?“ Den dritten Referenten stellte das „Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees“ mit dem Oberamtmann der Gemeinde Weiden am See, Burgenland, Viktor Hoffmann bei, der „Probleme der Bevölkerung rund um den Neusiedlersee - Wünsche, Anregungen, Prognosen“ behandelte - in seiner ausgewogenen, auf vor Ort erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen beruhenden Art, ein Mann des Überblicks wie der unmittelbaren Praxis.

Zur Ergänzung ist der Einleitungstext zu zitieren, der allein schon die sachlich fundierten Absichten der Veranstaltung beweist, die von unsachlichen Aggressionen in dem erwähnten Zeitungsartikel in Frage gestellt wurden: „Die Diskussion über den Bau einer Brücke über den Neusiedlersee hat in den letzten Monaten das Interesse der Öffentlichkeit häufig beschäftigt. Nach den oft sehr emotionell vorgebrachten Argumenten erscheint es uns angebracht, einen sachlich-wissenschaftlichen Informationsabend mit anschließender Diskussion abzuhalten. Die oben angeführten drei Referate werden, so hoffen wir es zumindest, durch weitere Beiträge von Politikern, Technikern und anderen zuständigen Fachleuten ergänzt. Wir haben dazu die Burgenländische Landesregierung, das Bundesministerium für Gesundheitswesen und Umweltschutz, das Bundesministerium für Verkehr und Technik und das Bundesministerium für Handel und Gewerbe eingeladen. So kann das oben angeführte Programm noch keineswegs als vollständig angesehen werden. Wir senden Ihnen diese Einladung mit der Bitte, an dem Informations- und Diskussionsabend teilzunehmen.“ Zugegeben, die deutschen Experten waren zu diesem Zeitpunkt bereits zu einer Stellungnahme eingeladen worden. Aber die österreichischen Fachleute waren mit der Materie nicht nur vertraut, sie hatten (wenn damals auch noch nicht in ausreichendem Maß) Kontakte zu der betroffenen Bevölkerung; so insbesondere Festetics. Allerdings blieb die durch die Veranstaltung mögliche Chance zur Verständigung im Land ungenutzt. Die lebhafteste Zustimmung der akademischen Jugend, insbesondere zu den manchmal fast humoristischen Äußerungen von Lötsch, wurde bewusst missdeutet. Auch erschienen, soweit ich beobachtete, kaum Vertreter der angeführten Behörden. Deutlich in Erscheinung trat lediglich die Abgeordnete Dr.Marga Hubinek, die auch sonst öfters zu Naturschutzangelegenheiten das Wort ergriff. Was meinem Mann und mir in Erinnerung blieb, war die echte, wirklich überwältigende Begeisterung großer Teile des Auditoriums für den See.

Allerdings erscheint es angemessen, doch einen für die Sache zuständigen höheren Funktionär aus dem Burgenland zu zitieren, von dem mir das Volksbildungswerk, neben anderen wichtigen, dort von einer unbekannt Person hinterlassenen Unterlagen, einen Brief an Landeshauptmann Theodor Kery vom 3.1.1972 übergab. Zwar findet sich auf dem Durchschlag nur eine Paraphe, keine Unterschrift, aber die Funktion des Schreibers ist angeführt. Es besteht kein Zweifel daran, dass es sich um Hofrat Dipl.Ing. Franz Strobl, den Landesjägermeister des Burgenlandes und - in diesem Zusammenhang wichtig - Obmann des damaligen Burgenländischen Natur- und Heimatschutzvereines handelte. Strobl gibt in seinem Schreiben dem Landeshauptmann einen „kurzen Bericht“ darüber, wie er die „Versammlung“ im Auditorium maximum erlebt hat. Zum Unterschied von früheren Diskutanten hätte Prof. Biebl erklärt, dass „man nicht annehmen darf, dass die Entscheidung der Bgld. Landesregierung mutwillig erfolgt sei“ Dazu ist allerdings zu bemerken, dass ich solche Unterstellungen nicht einmal aus dem Munde Koenigs vernommen habe, geschweige denn bei der einzigen vorherigen Veranstaltung, nämlich der im Neusiedler Kinosaal. Diese fand allerdings nicht auf höchst akademischem Boden in Wien statt, war ein erster mutiger Schritt mitten hinein in das problembelastete Areal. Gewiss waren unsere Redner aufgeregt, aber Persönlichkeiten wie Wendelberger, wie Freundl vom WWF garantierten möglichsste Seriosität und Objektivität. Dass Kritik geübt wurde, auch heftige, lag in der Natur der ganzen Angelegenheit, und selbstverständlich konnte Kritik auch bei den Referaten im Auditorium maximum nicht fehlen. Strobl führt lobend an, dass die Aussagen von Festetics „überaus sachlich“ gehalten waren, und auch das stimmte mit unserer Strategie in Neusiedl überein. Bei Lötsch hatte Strobl den Eindruck, dass er, obwohl auch er sich korrekt wissenschaftlich ausdrückte, doch „lieber emotionell argumentiert“ hätte; Strobl hörte „einige hämische Bemerkungen“ heraus, die auf die Brückenbefürworter gemünzt waren, in die er „scheinbar die Landesregierung eingeschlossen, aber nicht apostrophiert hat“ Ich weiß allerdings nicht, wie das heiße Eisen ohne Bezug zur Landesregierung angefasst werden hätte können. Jedenfalls hob Strobl hervor, dass sich diese „Versammlung wohltuend von den bisherigen Diskussionen unterscheidet“ Sein Vorwurf, dass sich die anderen Aktivisten auf das Brückenproblem beschränkten, als gäbe es am See sonst keines, ging m. E. ebenfalls ins Leere: Das Bauvorhaben war die aktuellste Gefahr, die es zu vermeiden galt, aber keineswegs die einzige erkannte. Den Vortrag des Komiteemitgliedes Hoffmann beurteilte Strobl im Übrigen auch positiv, er war „nur sachlich ohne Seitenhiebe“, erklärte er. Und dann ging er auf andere aktuelle Probleme ein und gab abschließend seine Meinung kund, dass ein „Großteil der Teilnehmer dieses Diskussionsabends das Positive dieser Veranstaltung erkannt hat“ und dass „diejenigen, die nach billigem Beifall gehascht“, „einige burgenländische Regierungsglieder sogar ohne Zusammenhang mit der Seebrücke beleidigt“ haben,

erkennen mussten, dass „ihre Zeit, auf diese Art zu diskutieren, vorbei ist“ In demselben Konvolut des Volksbildungswerkes finden sich u. a. auch Schreiben von Prof. Dr. Gustav Wendelberger als Repräsentant des „Österreichischen Institutes für Naturschutz und Landschaftspflege“: „Gedanken zum Projekt einer Seebrücke zwischen Mörbisch und Illmitz“, bereits vom 26. April 1971, Gedanken, die Vorteile und Nachteile beinhalten, sein Referat im Neusiedler Kinosaal bestimmten und wesentlicher Teil meiner Dokumentation sind.

Doch ist an dieser Stelle noch Wichtiges anzuführen. So, dass sich auch Dr. Gernot Graefe, ein aus Deutschland kommender Mitarbeiter von Koenig, mit seiner „Arbeitsgruppe Neusiedler See des Institutes für Vergleichende Verhaltensforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“, ambitioniert in das Geschehen einbrachte (wie auch bei Wagner nachzulesen: S.212). Umgekehrt bemühten sich laut „bvz“ vom 1. Juli 1971 die neun betroffenen Seewinkelgemeinden mit ihrer „Interessengemeinschaft“ um Teilnehmer aus dem Kreis der Wissenschaftler bei der Diskussion in Illmitz am 25. Juni 1971, welcher Einladung nach allen Herabsetzungen (für die ich schriftliche Beweise habe) fast niemand aus diesem Kreis folgte. Die Überzeugung von der Sinnlosigkeit solcher Gespräche war kaum falsch, die Weigerung aber taktisch und menschlich verfehlt. Schlimmer war, als mich ein Bundesminister vor Zeugen wütend mit dem Ausruf „Die Brücke wird gebaut!“ anging oder ein späterer „Vater des Nationalparks“ nur Spott für uns weltfremde Naturnarren übrig hatte. Indes kamen neue Pressemitteilungen. Am 2. März 1972 wurde die vorläufige Aussetzung des Baubeginns verkündigt (wobei das Wort „vorläufig“ irritierte), und am 20. Feber 1976 (sic!) war in der „Provinzausgabe des Kurier“ zu lesen: „Neusiedler See-Brücke nun auf Abstellgleis. Neuer Regierungsentwurf liegt schon vor. Theodor Kerys liebstes Projekt“ (war es das?) „und Hauptangriffspunkt der Naturschützer scheint nun in einen Dauerschlummer zu verfallen.“ Die Geldmittel wurden umgewidmet, aber wohl, um die Seewinkler nicht ganz zu enttäuschen, kam im Text noch die Brücke vor (nur haben sich diese inzwischen an den Nationalpark gewöhnt, wenn auch nicht alle dessen Besonderheit und Wert erkennen - wie die übrigen Leute auch).

Nicht nur das „Komitee“ konnte bereits am 25. Mai 1975 beruhigt sein. Intendant Karl Hofer lud zur Ausstrahlung des 1. Österreichbildes aus dem Burgenland von Peter Nidetzky, „Der Neusiedler See Paradies auf Zeit?“, ein. Landeshauptmann Theodor Kery erklärte darin: Das Brückenprojekt ist ad acta gelegt worden. Erschienen waren mehrere Hofräte (Thury, auch für Naturschutz, immer positiv; Hetfleisch, Fremdenverkehr; Sauerzopf, Biologische Station; Schreiber, Raumplanung, der mir nach meinem Diskussionsbeitrag bejahend zunickte); Univ.- Prof. Löffler, Universität Wien; Prof. Stehlik; Prof. Aumüller; Oberbaurat Kopf; Dr. Graefe; Bürgermeister Dipl. Ing. Halbritter usw. usw.

Es folgte eine lange Zeit, in der noch etliche Male außerhalb des Burgenlandes das Thema „Brücke über den Neusiedler See“ in einer Zeitung auftauchte. Mein Mann hat am 13. Mai 1994 im „Kurier“ daran erinnert, und in derselben in der Sache bewährten Zeitung ist am 14. September 2004 von Martin Burger unter dem folgenden Titel ein Artikel erschienen: „Als der Nationalpark noch Vision war und eine Seebrücke sehr real. Vor 33 Jahren entstand im Burgenland die Umweltbewegung.“ Antal Festetics kam zu Wort, sprach von dem „Durchbruch für den Naturschutz“, u. a. auch der damals junge, Unterschriften sammelnde Alois Herzig, heute Leiter der Biologischen Station Illmitz, wurde erwähnt. Ausführlichere Zeitschriftenbeiträge veröffentlichte ich im Burgenland 1994 unter dem Titel „Der steinige Weg zum Nationalpark“ in „Volk und Heimat“ (49.Jg., Nr.3, S.10 f.) und unter dem Titel „Welch wunderbarer Wandel! Zur Vorgeschichte des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel“ in „Pannonia“ (XXII.Jg., Nr.3, S.33 ff.). Ein Echo auf die Beiträge gab es damals nur von privater Seite. Inzwischen haben sich gute Kontakte zu Landesumweltanwalt Mag. Hermann Frühstück und Fachbeamten der Landesregierung ergeben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [69](#)

Autor(en)/Author(s): Köttner-Benigni Klara

Artikel/Article: [Das Projekt einer Brücke über den Neusiedlersee 214-231](#)